

1. Vorbereitung (Planung, Organisation, Bewerbung a. Gasthochschule)

Das Bewerbungsprozedere für das Auslandssemester war transparent und fair. Nachdem ich mich für drei Auslandslokalitäten entschieden hatte, schrieb ich einen Motivationsbrief auf Englisch und bewarb mich formal. Im Anschluss daran wurde ich zu einem Bewerbungsgespräch (auf Englisch) eingeladen, mit 4 weiteren Personen. Es wurden uns Fragen zur Finanzierung, der persönlichen Motivation, dem Nutzen für das eigene Studium, etc. gestellt. Das Gespräch verlief angenehm, die Atmosphäre war entspannt und die fragenden Personen waren sehr nett und hilfsbereit. Als dann der Bestätigungsbrief kam, ging der richtige Stress erst los. Die Bewerbung an der Yamanashi University erforderte erneut ein englisches Motivationsschreiben. Das war gut machbar. Aber für ein Visum in Japan benötigte ich ein sogen. Certificate of Eligibility; ein Zertifikat, das bezeugt, dass ich voll und ganz gesund bin. Darin enthalten waren unter anderem Röntgenaufnahmen, Impfungen usw. Außerdem war auch eine spezifische Pass-Bild-Größe gefordert, welche nicht von jedem Fotoladen gewährleistet werden konnte. Ansonsten verlief die Planung und Organisation ruhig. Ich konnte mich direkt im Zuge der Bewerbung auch für ein Wohnheimzimmer bewerben und es gab eine beispielhafte Kursauswahl sowie eine grobe Kostenberechnung. Somit konnte ich meine Finanzen gut kalkulieren und den Aufenthalt planen.

2. Unterkunft

Die Unterkunft während des Auslandssemesters wurde von der Gasthochschule gestellt. Es handelt sich dabei um ein internationales Wohnheim, ca. 10 Minuten zu Fuß von der Uni entfernt. Das Wohnheim verfügt über diverse Gemeinschaftsräume: eine Lobby (mit Fernseher, Sofa, Playstation, Büchern), zwei Studienräume (1x klein, 1x groß), ein Vorraum mit Tischtennisplatte und Dart, sowie ein Hof mit einem Basketballkorb und Fahrradunterstellern. Im Eingangsbereich befindet sich das Büro der Hausmeisterin, welche unter der Woche jeden Tag da ist, Fragen beantwortet, Pakete entgegennimmt, Zahlungen abwickelt (Wasser und Strom wird bei ihr bezahlt) und Sonstiges koordiniert.

Das Wohnheim ist in 3 Stockwerke à 12 Zimmer eingeteilt. Jedes Stockwerk hat eine eigene Küche mit Induktionskochplatten, zwei Spülbecken, Reiskochern, Wasserkochern, Unterstell-Fächern, einem Tisch und Stühlen. Zudem hat jeder Stock eine eigene Waschküche mit je 3 Waschmaschinen und 2 Trocknern. Jede Woche sind zwei Zimmer für den Putzdienst zuständig (meist an einem Sonntag), welcher folgendes beinhaltet: Küchengeräte säubern, Tisch wischen, Herd säubern, Waschmaschinen- und Trocknerfilter entfusseln, staubsaugen und wischen. Meist braucht man dafür insgesamt 1-2 Stunden.

Die Zimmer sind alle ca. 13 m², möbliert und mit kleinem Balkon. Außerdem gibt es in jedem Zimmer ein eigenes Bad mit Dusche, Waschbecken und Toilette. Was die Miete angeht: ein Zimmer kostet (Kaltmiete) 120 Euro im Monat. Dazu kommen noch eine Gasrechnung (ca. 10-20 Euro im Monat) sowie Wasser und

Strom (variiert je nach Bedarf, aber im Durchschnitt 40 Euro). Insgesamt sind es dann knapp 200 Euro Warmmiete im Monat.

3. Studium an der Gasthochschule

Vorweg: Das Studium an der Hochschule ist sehr anspruchsvoll und aufwendig. Der Stundenplan war bei uns bereits vorgegeben und beinhaltete 9 Japanisch-Seminare pro Woche (Anfänger-Level). Hinzu kamen dann noch ein Kalligraphie-Kurs (selbstgewählt) und ein Englisch-Seminar (ebenfalls selbstgewählt). Da meine Kommilitonin und ich beide aus Deutschland kamen, wurden wir noch 1 x pro Woche als Assistant Teachers in einem englischen Seminar zugeteilt und 2 x pro Woche im G-Philos (ein Sprachenlernort der Uni, wo die japanischen Studenten Hilfen bei Aufgaben/Hausaufgaben/Bewerbungen bekommen und zum Sprechen animiert werden bzw. ihr Englisch aufbessern können; viele japanische Studenten müssen für ihre Seminare oder ein späteres Auslandssemester eine gewisse Stundenzahl im G-Philos verbringen). Ein Seminar geht 90 Minuten lang mit einer 5-10 minütigen Pause zwischendrin.

Zu dem Japanisch-Kurs: Eigentlich ist es vorgesehen, zu Beginn des Studiums an einem datierten Tag einen Einstufungstest zu machen. Allerdings wurden wir darüber nicht informiert und kamen zwei Tage zu spät. Da wir Anfänger waren, war das nicht weiter schlimm. Jedoch wird vorausgesetzt, dass man sich bereits mit den beiden Schriftsystemen Hiragana und Katakana auseinandergesetzt hat, sie bestenfalls schon lesen und schreiben kann. Aber es wird auch in den ersten Wochen zu Beginn des Kurses alles beigebracht und wiederholt. Es ist hinzuzufügen, dass der Kurs auf dem Communicative Approach basiert. Das heißt, dass die Umgangssprache Japanisch ist. Also quasi Japanisch-Unterricht auf Japanisch. Die Idee ist, dass man durch eine stetige Konfrontation mit der Sprache die Sprache beiläufig und implizit lernt beziehungsweise damit vertraut wird. Es gibt verschiedene Lehrpersonen, die den Kurs unterrichten. Diese sind nach Wochentagen eingeteilt. Also montags unterrichtet Herr X, dienstags Frau Y, usw. Ein paar der Lehrer sprechen und verstehen ein wenig Englisch. Wenn Unklarheiten bestehen, wird versucht, es auf Englisch zu erklären.

Während dem Semester werden 1, 5 Bücher durchgearbeitet. Diese muss man in der ersten Stunde kaufen (Kosten: ca. 24 Euro p. Büchereinheit). Eine Büchereinheit besteht aus zwei Teilen: Einem Vokabel- und Grammatikbuch und einem Übungsbuch. Das Übungsbuch ist komplett auf Japanisch (Hiragana und Katakana). Das Vokabel- und Grammatikbuch kann man sich auf Deutsch oder Englisch bestellen.

Wie bereits erwähnt, ist das Studium anspruchsvoll. Es wird jeden Tag eine Lektion durchgenommen. Eine Lektion beinhaltet 1-2 Seiten Grammatik und 50-100 Vokabeln und Übungen dazu. Jeden Tag (!), an dem man Japanisch hat, werden Tests geschrieben. Ein Vokabel-Test (Vokabeln der letzten Lektion) und ein Grammatiktest (Grammatik der letzten Lektion). Nach 8 Lektionen gibt es immer einen Mid-Term-Test (zusätzlich zu den anderen beiden Tests). Wir hatten ca. alle 3 Wochen einen Mid-Term-Test. Außerdem gibt es jeden Tag Hausaufgaben, welche am nächsten Tag abgegeben werden müssen (ein Vokabelblatt und 2 Seiten Aufgaben). Die Schriftsysteme Hiragana und Katakana werden ebenfalls mit Tests abgeprüft. Nach der ersten Hälfte des Semesters kommt das 3. Schriftsystem dazu, die Kanjis. Diese werden ebenfalls

regelmäßig in einem Test geprüft. Der Kanji-Unterricht findet separat statt (bei uns immer montags). Wir haben dafür einen extra Ordner bekommen mit verschiedenen Lektionen à 10-15 Kanjis. Insgesamt hat man in dem Japanisch-Kurs sehr viel auswendig zu lernen und es

Japanisch ist eine komplexe Sprache, da es verschiedene Höflichkeitsformen gibt und die Grammatik ebenfalls schwierig ist (meiner Meinung nach). Man muss sich viel selbst beibringen, bzw. self-study betreiben und es gibt eben viele Tests. Aber die Lehrer sind alle sehr nett und der Unterricht hat meistens Spaß gemacht. Außerdem sind die Klassen sehr klein, wir waren 5 Studenten und eine Lehrperson. Dadurch ist die Atmosphäre entspannt und privat und es wird jedem Studenten genug und individuell Zeit eingeräumt.

Zu den freiwilligen Kursen: Das Englisch-Seminar hat sehr viel Spaß gemacht und war mit Abstand mein Lieblings-Seminar. Es war eine Oral Communication Class. Man hat über politische, soziale, aktuelle Themen diskutiert, interkulturelle Vergleiche gezogen und ab und zu Präsentationen gehalten, in welchen man Themenrelevantes kurz in 5 Minuten vorgestellt hat. Der Kalligraphie-Kurs hat ebenfalls großen Spaß gemacht. „Shodo“ ist die japanische Kunst des schönen Schreibens und mit diversen Techniken verbunden.

Zu G-Philos und dem Assistant-Teacher: Sowohl die Aktivitäten im G-Philos als auch der „Job“ als Assistant-Teacher waren entspannt und wenig aufwendig. Man hatte die Möglichkeit, japanische Studenten kennen zu lernen und konnte Kontakte knüpfen. Außerdem hat man viel über die japanische Mentalität und Kultur gelernt.

Zur Universität selbst: Es gibt zwei Mensen, zwei Convenience Stores, einen Drugstore in direkter Nähe und Getränkeautomaten en masse. Die Uni wird durch eine Strasse geteilt. Auf jeder Seite befindet sich ein Campus, auf dem größeren befindet sich die Bibliothek sowie die Akademischen Anlaufstellen (mitunter wird dort auch die Miete bezahlt). Die Uni verfügt über diverse Lernorte sowie kleine Klassenräume.

4. Alltag und Freizeit

Tatsächlich hat die Uni sehr viel Zeit in Anspruch genommen und es blieb, ehrlich gesagt, wenig „Freizeit“ übrig. Unter der Woche war ich komplett von der Uni eingespannt, oft von morgens bis abends. Und auch am Wochenende hatte ich genug zu tun.

Dafür gab es aber oft Feiertage und verlängerte Wochenenden, an denen ich nach Tokyo gefahren bin oder Yamanashi erkundigt habe. Die Präfektur hat nämlich viel zu bieten: Shosenkyo ist ein Nationalpark bei Kofu, mit Wasserfällen, wunderschöner Natur, Geschäften, Tempeln, einem Berg und vielem mehr. In der Stadt gab und gibt es zudem regelmäßig Straßenfeste oder Festivals. Eigentlich ist beinahe jedes Wochenende ein Event (Korean Festival, Ramen Festival, ...). Ich war auf vielen dieser Feste und war jedes Mal begeistert. Dort gibt es massig viele Essens- und Getränkestände, Losverkäufe, Auftritte usw. In Japan gibt es sowieso eine Essenskultur, die beinhaltet, dass man oft auswärts Essen geht. Das ist tatsächlich günstiger, als selbst zu kochen. Deswegen war ich oft in verschiedenen Ramen-Shops und Restaurants und habe dort viele verschiedene und leckere Gerichte probieren können.

Neben dem Essen und den Festen ist der Ort Kofu prädestiniert, um wandern zu gehen und Fahrrad zu fahren. Die Stadt ist komplett von Bergen umrandet und es gibt viele Aussichtspunkte und Wanderwege. Ich bin auch oft zu den Tempeln am Rand der Stadt gelaufen. Allgemein bin ich in Kofu sehr viel zu Fuß gegangen, zum Beispiel zum Einkaufen oder Bummeln oder Erkundigen. Ich war auch manchmal in der großen AEON-Einkaufsmall mit Kino, Game Center und anderem.

Und natürlich hatten wir auch Winter- und Semesterferien. In dieser Zeit habe ich das Land bereist.

Was noch ganz wichtig ist: Immer Bares dabeihaben! Die meisten Zahlungen musste ich cash begleichen (Miete, Gas, Strom und Wasser, Bücher, ...) und auch in vielen Läden konnte ich nicht mit der Karte bezahlen.

5. Fazit

Der Aufenthalt in Japan hat mich sehr geprägt. Zum einen war ich der Situation ausgesetzt, dass ich mich in einem mir komplett fremden Land zurechtfinden musste, mit eigenen Schriftsystemen, anderer Sprache und anderen Lehrmethoden. Diese Erfahrung ist wertvoll, da ich nun empathischer und sensibler gegenüber Schülern mit Deutsch als Zweitsprache agieren kann. Vor allem, da ich selbst Deutsch als Zweitsprache als Erweiterungsfach habe. Dabei ist es auch vorteilhaft, Kenntnisse über andere Sprachen und Kulturen zu besitzen, sowie eigene Erfahrungen mit Sprachbarrieren gemacht zu haben, und all das zu reflektieren. Nicht nur für DaZ, sondern für jegliche Lehraktivitäten. Insofern hat das Semester meine fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Kenntnisse bereichert. Zum anderen hat mich das Auslandssemester persönlich geprägt. Die höfliche und zuvorkommende Mentalität der Japaner, das Zurechtkommen mit neuen Situationen, das eigenständige Leben fern von Familie und Freunden, die fremde Umgebungssprache, die Adaption an ein anderes „System“, u.v.m. Auch wenn das Semester aufwendig war, hat es sich gelohnt und ich bin froh, dass ich dort gewesen bin.



